

Terra incognita – Reflexionen über Jugendliche, die der Kirche fernbleiben

Die überwiegende Zahl der Jugendlichen hat keinen Kontakt zu einer der christlichen Kirchen. Besorgte Fragen, wie es die Jugend mit der Kirche halte, sind aber keineswegs neu; daran zu erinnern tröstet allerdings diejenigen nicht, die Angebote an Jugendliche machen, aber damit nicht erfolgreich sind. Zwar engagieren sich immer noch Heranwachsende in kirchlichen Gruppen, auch wenn sie seltener in Gottesdiensten zu sehen sind, jedoch ist deutlich, dass es sich um kleiner werdende Zahlen handelt. Dafür ist die ungünstige Bevölkerungspyramide ein Grund, aber sie erklärt nur einen Teil der Entwicklung.

Wir fragen in diesem Beitrag nach den Gründen für die Distanz vieler Jugendlicher zur Kirche. Diese Unternehmung ist nicht ganz einfach, denn wir wissen einiges über die, die sich engagieren, aber nur wenig über die, die im kirchlichen Spektrum unsichtbar sind. Nach einer Problemeinführung entwickeln wir verschiedene Dimensionen von Kirche und suchen anschließend in empirischen Studien nach Informationen über Jugendliche, die keinen Kirchenkontakt unterhalten. Welches Image von 'Kirche' haben sie und lassen sich daraus Gründe für ihre Kirchenabstinenz ableiten?

1. Kirche und Kirchenwahrnehmung

Bei einigen Ausnahmen gilt, dass die meisten Jugendlichen die Kirchen uninteressant finden. Kirche (und auch Glaube) gelten ihnen als unmodern, weltfremd und vielleicht sogar kindisch. Die Generation der zwischen 15- und 50-Jährigen ist in den Kirchen kaum mehr zu finden; sie sind ebenso abwesend wie soziale Leistungsträger. Nach der Wiedervereinigung wurde Deutschland nicht protestantischer – wie manche angenommen hatten –, sondern konfessionsloser. In den neuen Ländern stagniert die Zahl der Christen und in den alten steigt die Zahl der religiös nicht Gebundenen.

Diese Alltagserfahrung wird in der Religionssoziologie durch empirische Daten erhärtet: Auch vor dem Jahr 2010, dem 'annus horribilis' der katholischen Kirche und dem Jahr der schlechten Presse für die Vorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, war die Haltung gegenüber Glaube und Kirche von Skepsis, Ablehnung und Desinteresse bestimmt. Ein besonders auffälliges Merkmal ist die Zahl der Kircheng Austritte.¹ In beiden Kirchen lagen die Austrittszahlen im letzten Jahrzehnt bei über 100.000 pro Jahr; der sogenannte Kohortenvergleich zeigt ein sinkendes Interesse an den kirchlichen Initiationsriten²; auch die Trauerbegleitung liegt nicht mehr allein in kirchlicher Hand.³ Den beiden großen christlichen Kirchen wird besonderes wenig Vertrauen ent-

¹ Kircheng Austritte werden in Deutschland staatlich und kirchlich erfasst; die folgenden Angaben beruhen auf den Veröffentlichungen der Kirchen.

² So für die katholische Kirche: *Sekretariat der DBK* (Hg.), *Katholische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten 2011/12*, Bonn 2012, 14. Für die evangelische Kirche: *Kirchenamt der EKD* (Hg.), *Evangelische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben*, Hannover 2012, 12.

³ Darüber bestehen noch keine offiziellen Zahlen, doch die Einrichtung von Friedwäldern und die verstärkte Trauerbegleitung durch Bestatter sind Hinweise für diesen Vorgang.

gegebracht, sie rangieren zusammen mit den politischen Parteien und dem Fernsehen in der öffentlichen Meinung am unteren Ende.⁴

Befragt nach dem Verhältnis von Glaube und Moderne nehmen die meisten Jugendlichen eine skeptische Haltung ein.⁵ In ihrer Auffassung schließen Glaube und Moderne einander eher aus statt ein; die Moderne macht Religion in den Augen vieler Jugendlichen überflüssig und führt zu einer Bedeutungslosigkeit der Kirche. Auffällig ist hier, dass eine Unterscheidung von Religion und Kirche bei Jugendlichen nicht erkennbar ist, denn beide Begriffe überschneiden sich in ihrem Denken.⁶

Schon seit über 150 Jahren wird die Marginalisierung der Kirchen in der Gesellschaft reflektiert.⁷ Einfache Erklärungen bringen jugendlichen Hedonismus, Freiheitsdrang oder ungeschicktes kirchliches Agieren in Anschlag; daneben wurden und werden religionssoziologisch bzw. praktisch-theologisch vor allem drei Erklärungen diskutiert.

- (1) die Theorie der Säkularisierung: Diese Theorie entwickelte sich aus Überlegungen von *Max Weber* und sie steht in der Tradition der französischen Aufklärung. Demnach ist die Säkularisierung ein Korrelat zur Aufklärung des Menschen. Die Legitimation kirchlicher Aussagen – insbesondere von Glaubensaussagen – verliert nach der Säkularisierungstheorie ihre Grundlage durch die Welterklärung in den Naturwissenschaften, Rationalität ersetzt die Metaphysik. Die institutionelle Folge davon ist, dass die Kirchen aus der Öffentlichkeit verschwinden, denn es bedarf keiner Religion mehr. Die Säkularisierungstheorie sagte schon vor mehreren Generationen den Zusammenbruch religiöser Haltungen und kirchlicher Strukturen voraus. Sie hat bis heute viele Anhänger, die die genannten Zahlen im Sinne einer positiven Korrelation von Moderne und Säkularisierung interpretieren.⁸
- (2) die These von der Verdunstung des Religiösen: Die Metapher der ‘Verdunstung’ beinhaltet gleichzeitig die Annahme eines Verschwindens und eines Verbleibens: Das verdunstende Wasser wird zwar als Flüssigkeit weniger, verschwindet physikalisch jedoch nicht. Auf die Religion bezogen meint die These von der ‘Verdunstung des Religiösen’: Religion ist eine anthropologische Konstante für den Einzelnen, nicht aber für die Gesellschaft. Die religiösen Institutionen verlieren – wie andere Institutionen auch – ihren Einfluss auf das Individuum, trotzdem bleibt das

⁴ Vgl. *Michael Lahrman*, Kirche ist Caritas. Notizen zu einem innerkirchlichen Spannungsfeld, in: *Caritas in NRW* 3/2006, 6.

⁵ So *Hans-Georg Ziebertz / Boris Kalbheim / Ulrich Riegel*, Religiöse Signaturen heute. Ein religionspädagogischer Beitrag zur empirischen Jugendforschung, Freiburg/Br. u.a. 2003, 71. Vgl. a. *Hans-Georg Ziebertz*, Germany: Belief in the Idea of a higher Reality, in: ders. / *William Kay* (Hg.), *Youth in Europe II. An international empirical study about Religiosity*, Berlin 2009, 58-80, 70.

⁶ Vgl. *Ziebertz / Kalbheim / Riegel* 2003 [Anm. 5], 72.

⁷ Eine erste Behauptung einer Überwindung der Kirche in der Gesellschaft stammt von *Auguste Comte*; in seinem Drei-Stadien-Gesetz postuliert er eine Überwindung theologischen Denkens zunächst durch die Metaphysik und schließlich durch die positive Wissenschaft. Vgl. dazu etwa *Hans-Ludwig Ollig*, *Comte, Auguste*, in: *LThK*³ 2 (1994) 1287f., 1288. *Comtes* Behauptungen gingen in die damals entstehende Soziologie ein.

⁸ So *Detlef Pollak*, Historische Analyse statt Ideologiekritik. Eine historisch-kritische Diskussion über die Gültigkeit der Säkularisierungstheorie, in *Geschichte und Gesellschaft* 37 (1/2011) 1-41, 39f.

Individuum religiös, schon aus biologischer Notwendigkeit (Thomas Luckmann). Diese Form der Religiosität ist nicht mehr an Traditionen oder Gruppen gebunden, sondern findet Ausdruck in anderen, individualisierten Modi der Transzendierung. Hinweise auf individualisierte Religion geben zum Beispiel die Buchhandlungen mit ihren Regalen voller esoterischer und lebensorientierender Literatur, die Veröffentlichungen zur Lebensberatung in Zeitschriften oder der Verkauf von Gegenständen für exotische Rituale.⁹

- (3) die These von der ‘Patchwork-Religion’¹⁰: Die widerstreitenden Erkenntnisse einer Marginalisierung der Kirchen einerseits und der Entstehung eines religiösen Marktes mit unterschiedlichen Anbietern andererseits haben zur Annahme geführt, dass jedes Individuum religiöse Anschauungen in Bezug auf unterschiedliche Anbieter religiöser Traditionen entwickelt. Die These von der ‘Patchwork-Religion’ nimmt an, dass die individuelle Religion in Auseinandersetzung mit Vorgaben unterschiedlicher religiöser Anbieter entsteht; das Individuum in der Gegenwart kann gar nicht vollkommen übereinstimmen mit einer religiösen Tradition, sondern entwickelt aus den unterschiedlichen Angeboten bestehender Religionen ein Konglomerat von Religion, das individuell zugeschnitten ist. Diese These stellt fest, dass in Fragen der individuellen Religiosität jeder selbst Verantwortung übernimmt, die eigene Religion wird nicht an einen Experten delegiert, sondern aus dem eigenen Grund-, Halb- oder Expertenwissen zusammengestellt.

Alle diese Modelle nehmen an, dass die Kirchen in der Gesellschaft marginalisiert werden. Empirische Erkenntnisse werden im Sinne eines linear fortschreitenden Verlaufs hochgerechnet und führen zu dem Ergebnis, dass die Kirchen entweder absterben oder in Nischen bestehen bleiben – jedenfalls sozial unbeachtet und für die Mehrheit irrelevant.¹¹ Doch bisher ist die Behauptung einer vollständigen Marginalisierung noch nicht eingetreten: Die Papstwahl 2005 war ein mediales und soziales Großereignis; immer noch sind die Kirchen in den Medien präsent und kirchliche Auffassungen werden im fast wöchentlichen Rhythmus öffentlich kommuniziert, etwa in der wichtigsten Nachrichtensendung Deutschlands, der Tagesschau.¹² Die öffentliche Präsenz der Kirchen ist auch insofern evident, weil jeder Jugendliche in Deutschland weiß, dass es Kirchen gibt, auch wenn sie negativ wahrgenommen werden. Damit soll nicht behauptet werden, es gebe keine Säkularisierung, denn Anzeichen dafür sind deutlich zu erkennen. Ebenso sind auch die Anti-Säkularisierer bisher Belege für eine religiöse Revitalisierung schuldig geblieben. Worum es uns hier geht: Jeder dieser theoretischen Ansätze befriedigt nur zum Teil, weil sie eben nur partielle Erklärungen anbieten können.

⁹ Vgl. z.B. Ziebertz / Kalbheim / Riegel 2003 [Anm. 5], 299.

¹⁰ Vgl. Karl Gabriel, Wandel des Religiösen im Umbruch der Moderne, in: Werner Tzschetzsch / Hans-Georg Ziebertz (Hg.), Religionsstile Jugendlicher und moderne Lebenswelt, München 1996, 47-63, 51.

¹¹ Vgl. a. Thomas Schlag, Öffentliche Kirche. Grunddimensionen einer praktisch-theologischen Kirchentheorie, Zürich 2012, 11f. mit weiteren Verweisen.

¹² Recherche nach www.tagesschau.de/archiv/. Dabei sind Moderationsmeldungen und gesprochene Nachrichten nicht mitgezählt.

Nach wie vor erfahren die Kirchen besondere Wertschätzung durch ihre soziale Arbeit: Sozialverbände wie Caritas und Diakonie sind die größten Anbieter sozialer Dienste in Deutschland und stehen in der öffentlichen Vertrauensskala ganz oben.¹³ Bei Geburt, Hochzeit und Beerdigung sind für viele Jugendliche die Kirchen erste Ansprechpartnerin für eine Begleitung¹⁴; Religiöse Erfahrungen wie die Nähe Gottes oder Gottes Hilfe in einer bestimmten Situation werden von Jugendlichen immerhin nicht pauschal abgelehnt, auch wenn nur wenige Jugendliche selbst religiöse Erfahrungen gemacht haben.¹⁵ Das Bild ist nach diesen empirischen Fakten heterogen: einerseits marginalisierte Kirchen, andererseits öffentliche Präsenz; einerseits Distanz von Jugendlichen zu den Kirchen, andererseits Nachfrage nach kirchlichen Angeboten. Daher ist die Frage umso wichtiger, was Jugendliche unter 'Kirche' verstehen, wenn sie 'die' Kirche als unmodern empfinden. Meinen sie die katholische Kirche mit ihren barocken Riten, mit dem Papst als Blickfang für die Fotografen, oder die evangelische Kirche mit ihrer Betonung des Wortes Gottes? Meinen Sie vielleicht ununterscheidbar beide Kirchen zusammen und damit den christlichen Glauben allgemein?

Um diese Fragen zu beantworten, muss zuvor nach dem theoretischen Verständnis von Kirche gefragt werden. Die genannten Deutungen der empirischen Daten gehen von einem selbstverständlichen Begriff von 'Kirche' aus und operieren damit unreflektiert. So fasst die Säkularisierungsthese 'Kirche' und 'Religion' als austauschbare Begriffe auf; die These von der Verdunstung des Religiösen sieht 'Kirche' als Institutionen im Sinne von Parteien oder Vereinen – im Gegensatz zu 'Religiosität' als anthropologischer Konstante. Die These von der Patchwork-Religion sieht in der Kirche einen religiösen Anbieter in Konkurrenz mit anderen Anbietern. Darüber hinaus ist für die christliche Theologie die 'Kirche' ein Teil des Glaubensbekenntnisses: „Ich glaube an den Heiligen Geist, die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche ...“¹⁶ Grund genug für eine theoretische und empirische Konzeptualisierung des Begriffs 'Kirche'. Diese Konzeptualisierung wird im Folgenden kurz angerissen, damit ein Begriff für die Deutung empirischer Fakten gegeben ist.

2. Verschiedene Bedeutungen des Begriffs 'Kirche'

Die Ekklesiologie ist ein zentrales Element der Kontroverstheologie¹⁷; nach katholischem Verständnis stellt die apostolische Sukzession ein Fundament der Kirche dar, nach lutherischem und reformierten Bekenntnis ist es die Gemeinde, die sich um das Wort Gottes versammelt.¹⁸ Für die öffentliche Wahrnehmung der Kirche sind diese konfessionellen Unterschiede jedoch kaum noch relevant, sowohl in der medialen Be-

¹³ Vgl. *Lahrman* 2006 [Anm. 4].

¹⁴ Vgl. *Ziebertz / Kalbheim / Riegel* 2003 [Anm. 5], 177.

¹⁵ Vgl. *Ziebertz* 2009 [Anm. 5], 66.

¹⁶ Das Wort 'katholisch' wird in der reformatorischen Tradition mit 'allgemein' oder 'christlich' übertragen.

¹⁷ Vgl. z.B. *Karl-Heinz Menke*, *Sakramentalität. Wesen und Wunde des Katholizismus*, Regensburg 2012, 34-73.

¹⁸ So etwa *Gunther Wenz*, *Studium systematische Theologie*. Bd. 3: Kirche. Perspektiven reformatorischer Ekklesiologie in ökumenischer Absicht, Göttingen 2005, 76-91.

richterstattung als auch in der Außenwahrnehmung. Daher wird die terminologische Differenzierung vom Sprachgebrauch her vorgenommen.

Wortstatistiken¹⁹ geben an, dass ‘Kirche’ eines der wichtigsten Wörter in der deutschen Sprache ist. In der Alltagssprachlichen Verwendung vermischen sich jedoch viele Dimensionen. Wir wollen im Folgenden vier Bedeutungen unterscheiden: Kirche als (1) Institution, als (2) Gruppe von Amtsträgern, als (3) Gebäude und als (4) Gemeinde.

2.1 Kirche als Institution

Zunächst ist die Kirche eine Institution, wie Universitäten und Gerichte, oder wie Parteien und Vereine: Die Kirche verknüpft den einzelnen Gläubigen über das Hier und Jetzt hinaus mit anderen Gläubigen, mit den Gläubigen vergangener Generationen ebenso wie mit zukünftigen Gläubigen. Als Institution ist sie transindividuell und funktional: transindividuell, weil sie die Glaubensstradierung vom Individuum abkoppelt, und funktional, weil ihr Zweck die Erinnerung an Jesus und Gott ist und zwar über Generationen hinweg. Institutionen vermitteln zwischen den Kontexten des einzelnen Menschen (Mikro-Ebene) und dem zivilisatorischen Kontext der Gesamtgesellschaft (Makro-Ebene). Durch die Meso-Ebene werden gesamtgesellschaftliche Regeln in Bezug auf den Einzelnen durchgesetzt, ebenso bietet die Meso-Ebene für den Einzelnen die Möglichkeit, seine eigenen Interessen zu formulieren über den sozialen Nahbereich hinaus.

In dieser Bedeutung ist der Begriff ‘Kirche’ auch theologisch von Bedeutung. Die Kirche ist das Bindeglied zwischen der Geschichte, der Gegenwart und der Zukunft, sie garantiert die Erinnerung an Jesus, die Wahrheit des Glaubens und die Übertragung der Tradition in die Zukunft hinein. Der theologische Stellenwert der Kirche als Institution ist, wie eingangs erwähnt, auch ein wichtiger Teil der Kontroverstheologie. Als Institution steht die Kirche – wie die meisten anderen Institutionen in der Gegenwart – unter einem funktionalen Vorbehalt: Sie ist nur dann für den Einzelnen von Bedeutung, wenn ihre Funktionen erkennbar sind, als relevant eingestuft und sozial bejaht werden. Dieser Vorbehalt führt in der Gegenwart dazu, dass die meisten Institutionen (Parteien, Vereine, Gewerkschaften) Mitglieder verlieren – wie auch die Kirche.²⁰

2.2 Kirche als Gruppe der Amtsträger

Jede Institution hat Funktions- oder Amtsträger. Es sind Mitglieder der Institution, die bestimmte Aufgaben übernehmen; die Amtsträger handeln im Namen der Institution, repräsentieren die Institution nach außen und bestimmen das Tagesgeschäft innerhalb der Institution. Für die Kirche als Institution repräsentieren vor allem Priester und Bischöfe das Amt.

Wenn sich die deutschen Bischöfe in Fulda treffen oder die Vorsitzenden der EKD zum Interview eingeladen werden, dann treten Menschen auf, die nicht für sich sprechen,

¹⁹ So <http://wortschatz.uni-leipzig.de/Papers/top1000de.txt>; andere Wortstatistiken führen das Wort etwa gleichhäufig wie das Wort ‘Oktober’ (so www.ids-mannheim.de/kl/projekte/methoden/derewo.html), andere haben es nicht in ihre Liste aufgenommen, so www.thegermanprofessor.com/top-500-german-words/.

²⁰ Dieser allgemeine Mitgliederschwund von Institutionen wird gelegentlich als Erklärung für die hohe Zahl der Kirchengaustritte genommen (vgl. *Schlag* 2012 [Ann. 11], 36); ob zur Beruhigung oder aus Zuversicht, das sei dahingestellt.

sondern mit einer kirchlichen Autorität. Für Mitarbeiter der Kirche – etwa Krankenpfleger oder Kindergärtnerinnen – sind diese Amtsträger die Arbeitgeber. Sprachlich wird daher gelegentlich unterschieden zwischen der ‘Kirche’ und der ‘Amtskirche’ – dann wird die Gruppe der Amtsträger explizit herausgestellt.

In der katholischen Kirche wird das Amt durch Zeichen kenntlich gemacht, wie die Stola des Priesters oder der Ring des Bischofs; in der evangelischen Kirche hat die Amtstheologie keinen solch hohen Stellenwert wie in der katholischen Kirche. Negative Kritik an den Kirchen entzündet sich oft am Auftreten der Amtsträger: Die Alkoholfahrt der Bischöfin *Margot Käßmann* war öffentliches Gesprächsthema und das Jahr 2010 war für die katholische Kirche von den schweren Straftaten einiger Amtsträger bestimmt.

Wird die Kirche mit den Amtsträgern identifiziert, ist auch ein hierarchisches Verhältnis von Amtsträgern und Gläubigen impliziert. Kirchliche Aussagen werden in diesem Verhältnis oft als Normierung von ‘oben’ nach ‘unten’ verstanden und stehen daher unter dem Verdacht der unberechtigten Einflussnahme auf das Individuum.

2.3 Die Kirche als Gebäude

Der häufigste Gebrauch des Wortes Kirche ist wahrscheinlich die Kirche als Gebäude: In allen christlichen Konfessionen bezeichnet das Wort ‘Kirche’ immer auch das Gebäude für den Gottesdienst. Die Kirche ist ein Funktionsbau, sie soll den Gottesdienst ermöglichen und der Gemeinde eine Heimat bieten. Darüber hinaus ist die Kirche auch ein Zeichen nach außen – so ist die gotische Kirche darauf angelegt, die Herrlichkeit der Stadt Gottes in der Welt zu zeigen, die barocke Kirche will den Menschen einladen, das Haus Gottes als eigenes Haus zu erkennen. Das Gebäude ‘Kirche’ ist auch städtebaulich von tragender Bedeutung; die historischen Altstädte haben sich um die Kirchen herum entwickelt, umgekehrt suchen die Erbauer von Kirchen die Nähe zu den Häusern der Menschen.²¹ Durch das Gebäude wird der Kirchengemeinde ein dauerhafter Platz in der Öffentlichkeit freigehalten, das Gebäude verbindet die Besucher mit Gläubigen aus der Vergangenheit. Dadurch kann ein Gefühl der Beheimatung entstehen, aber auch ein Gefühl der Fremdheit, zum Beispiel wenn alte Symbole in Architektur oder Ausstattung nicht mehr zu entschlüsseln sind.

2.4 Die Kirche als Gemeinde

Die Kirche ist schließlich auch ein Wort für Gemeinde – und nach den biblischen Quellen ist diese Bedeutung die älteste (vgl. 1 Kor 1,2).²² In der Theologie hat die Gemeinde eine Reihe von einzigartigen Bedeutungen.²³ Zunächst ist die Gemeinde der Kontext, in dem die Kirchenmitglieder zusammenkommen. Hier treffen sie Gleichgesinnte, feiern Gottesdienste, bezeugen ihren Glauben. Die Gemeinde hat Möglichkeiten, in ihrem ei-

²¹ Noch bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein war Kirchenbau in Deutschland auch eine politische Angelegenheit. So wurde Wolfsburg anfangs als nationalsozialistische Stadt ohne Kirchen geplant; die Neugründungen der ‘sozialistischen Städte’ in der DDR waren ebenfalls darauf angelegt, die Kirchen aus dem Stadtbild zu verdrängen.

²² Vor allem die Pastoralbriefe werden als biblische Grundlage dieses Aspektes herangezogen; vgl. *Christian Albrecht*, Identität und Realität der Kirche als Thema der Theologie, in: ders. (Hg.), Kirche, Tübingen 2011, 219-227, 221.

²³ Vgl. *Leonardo Boff*, Die Kirche neu erfinden, Ostfildern 2011.

genen Nahbereich tätig zu werden; sie betreibt zum Beispiel Kindergärten oder unterstützt Bedürftige in der direkten Umgebung. Theologisch sind damit die vier zentralen Aufgaben der Kirche bezeichnet: Koinonia in der Gemeinschaft, Liturgia im Gottesdienst, Martyria im Glaubenszeugnis und Diakonia in der Hilfe.

In den deutschsprachigen Ländern sind die Gemeinden häufig finanziell sehr gut ausgestattet, auch wenn die Kirchenbänke leer bleiben.²⁴ Dadurch bleibt ihre öffentliche Präsenz stark, obwohl die realen Gemeinden kleiner werden.

2.5 Der innere Zusammenhang der Begriffe

Die vier Dimensionen des Begriffs Kirche sind in *Abb. 1* zusammengefasst: Jede Dimension steht in Beziehungen zu den anderen, ebenso hat jede Dimension einen eigenen außerkirchlichen Bezug. Als Institution ist Kirche auf dem Meso-Niveau der Gesellschaft angesiedelt, auf einer Ebene mit Vereinen oder Parteien. Die Gemeinde ist der Ort konkreter Begegnungen mit anderen Gläubigen, daher ist sie Teil der Mikro-Ebene. Beides sind geistliche Wirklichkeiten, insofern Institution und Gemeinde nicht einfach sichtbar sind, sondern immer wieder konstituiert werden müssen. Die Kontinuität der Institution wird von den Amtsträgern gesichert und das Gebäude zeigt den Bestand der Gemeinde. Insofern sind die Amtsträger die reale Wirklichkeit in Bezug zur Institution, das Gebäude die reale Wirklichkeit in Bezug zur Gemeinde.

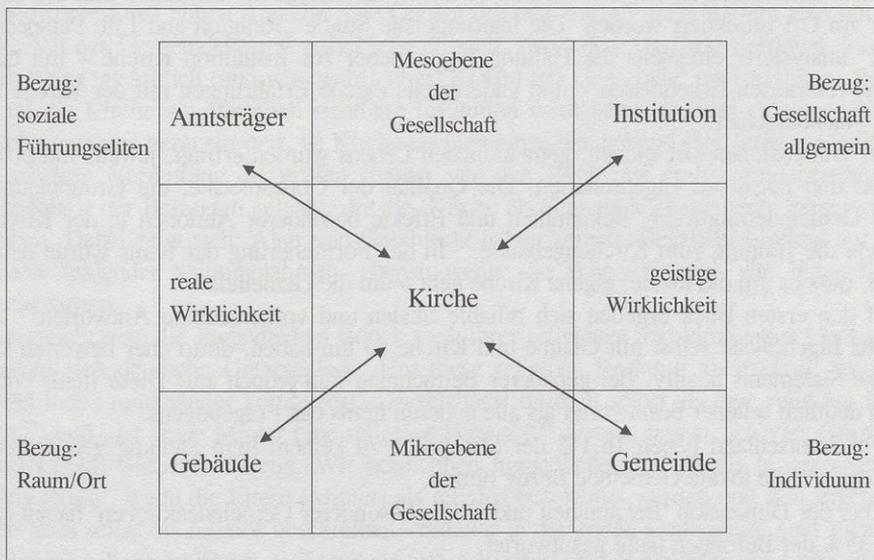


Abb. 1: Bedeutungsaspekte des Begriffs 'Kirche'

²⁴ Nach den offiziellen Angaben gehen in Deutschland 12,3% der Katholiken sonntags zur Messe; Ausnahmen sind die Diasporabistümer Magdeburg, Görlitz und Dresden-Meißen, dort liegt die Quote bei ca. 20%, so *Sekretariat der DBK* 2012 [Anm. 2], 20. Die evangelische Kirche hat nur die landesweite Quote veröffentlicht, demnach gehen 3,5% der evangelisch Getauften zum Sonntagsgottesdienst, vgl. *Kirchenamt der EKD* 2012 [Anm. 2], 14.

3. Der Begriff 'Kirche' in empirischen Daten

Mit Hilfe der Matrix lassen sich empirische Daten als Aussagen über bestimmte Aspekte des Begriffs Kirche deuten: Es sind meist Aussagen zur Kirche als Institution. Die Diskrepanz zwischen dem Vertrauen in 'die Kirche' und in die Sozialverbände lässt sich damit erklären, dass die Kirche nicht mit der Aufgabe der Diakonia in Verbindung gesetzt wird; ebenso kann man die Trennung von Kirche bzw. Religion und Moderne so deuten, dass Jugendliche unter Kirche eher die Institution verstehen als die Gemeinde. Andererseits zeigt das Interesse an kirchlicher Begleitung an den Lebenswenden (gerade Lebenswenden weisen über die Individualität hinaus), dass Kirche als der 'lokale' Ort wahrgenommen wird, an dem Menschen eine Lebenswende ritualisieren wollen.

Negative Urteile über die Kirche rühren vor allem daher, dass Kirche als Institution wahrgenommen wird. Man kann dies erstens durch die allgemeine Skepsis gegenüber Institutionen erklären, zweitens als Ablehnung des Wertes von Tradition und drittens aufgrund der negativen Außenwirkung von Amtsträgern in der Öffentlichkeit. Der Schluss von einem Straftäter auf einen ganzen kirchlichen Stand fällt leicht, wenn man keine Gegenbeispiele kennt. Es kommt zudem zu paradoxen Stellungnahmen: So meinen Jugendliche mit 'Kirche' etwas Negatives, selbst wenn sie gemeindlich organisiert sind. Qualitative Untersuchungen geben entsprechende Hinweise: Man ist zwar in der Gemeinde engagiert, aber dieses Engagement wird nicht mit 'der Kirche' verbunden.²⁵

In neueren Studien ist der Unterschied zwischen der Kirche als Institution und der Kirche am Ort reflektiert worden. Die internationale Studie „Religion and Life Perspectives“ analysierte einerseits die Haltung Jugendlicher zur Institution Kirche – mit den oben referierten Ergebnissen – und andererseits eigene Erfahrungen mit der Kirche in der Nachbarschaft.

Vier Dimensionen kirchlichen, gemeindlichen Lebens wurden erfragt, jeweils mit positiven und negativen Eigenschaften: Die Qualität der Gottesdienste, die Grundhaltung der Gemeindemitglieder, Bekanntheit und Effekte besonderer Aktionen in der Kirche sowie die Haltung zum Kirchengebäude.²⁶ In der Formulierung der Items wurde deutlich, dass es um die lokale, eigene Kirche geht – um die Gemeinde.

Auf den ersten Blick ergeben sich reliable Skalen und vorhersehbare Antworten²⁷: Je mehr Jugendliche selbst mit Glaube und Kirche zu tun haben, desto eher bewerten sie diese Statements positiv. Bei genauerer Betrachtung fällt jedoch auf: Diese Items wurden deutlich seltener beantwortet als alle anderen Items des Fragebogens.

- In Deutschland haben 16,1% der Stichprobe zu keinem Item Stellung genommen, das auf die lokale Gemeinde Bezug nimmt,
- bei der Dimension 'Bekanntheit und Effekt besonderer Gemeindeaktionen' haben ca. 35% der Befragten nicht geantwortet,

²⁵ Vgl. Ziebertz / Kalbheim / Riegel 2003 [Anm. 5], 73.

²⁶ Als fünfte Dimension wurde die in der internationalen Studie die Qualität von kirchlichem Religionsunterricht erfragt; dies ist in Deutschland insofern nicht von Bedeutung, als der Religionsunterricht fast vollständig in der Schule angesiedelt ist. Diese Dimension wird daher nicht weiter untersucht.

²⁷ Vgl. a. Hans-Georg Ziebertz / Ulrich Riegel, Letzte Sicherheiten. Eine empirische Untersuchung zu Weltbildern Jugendlicher, Freiburg/Br. u.a. 2008, 151-154.

- zur Dimension ‘Grundhaltung der Gemeindemitglieder’ fehlen rund 35% der Antworten,
- bei der Dimension ‘Kirchenausstattung’ sind es ca. 29% und
- in der Kategorie ‘Gottesdienste’ fehlen ca. 22% der Einträge.

Abb. 2 zeigt die genauen Quoten fehlender Antworten im europäischen Vergleich (Deutschland, Niederlande, Großbritannien und Polen). Dieser Vergleich zeigt, dass andere westeuropäische Staaten noch höhere Quoten fehlender Stellungnahmen aufweisen als Deutschland, während diese Quote in Polen relativ niedrig ausfällt.

Dimension	Deutschland	Niederlande	Großbritannien	Polen
Gottesdienste	22,0 – 22,4%	31,9 – 32,5%	39,4 – 42,1%	3,6 – 5,8%
Kirchenmitglieder	35,0 – 36,8%	31,5 – 32,2%	40,8 – 44,5%	3,8 – 4,5%
Spezielle Jugendangebote	36,2 – 36,7%	39,1 – 40,1%	47,2 – 49,0%	7,0 – 8,8%
Kirchenausstattung	28,9 – 29,6%	36,8 – 38,0%	44,6 – 47,8%	1,5 – 3,0%

Abb. 2: fehlende Angaben bei vier Dimensionen des kirchlichen Lebens im Nahbereich

Welche Gründe gibt es dafür, keine Stellung zu nehmen, wenn nach konkreten Kirchengemeinden gefragt wird? Ein einfaches Desinteresse an ‘Kirche allgemein’ kann kaum der Grund sein, denn bei anderen Fragen zum Thema ‘Kirche’ gibt es keine überproportional hohen Ausfälle. Die Quoten mit den angegebenen Werten sind nur im Bereich des Gemeindebezugs entsprechend hoch. Das heißt, dass die Befragten in diesen Items tatsächlich (und wie beabsichtigt) Kirche ‘als Gemeinde’ interpretieren. Während die Kirche als öffentlich sichtbare Institution wenigstens noch zu einer negativen Stellungnahme herausfordert, ist Kirche als Gemeinde weitgehend eine *terra incognita*.

Um diese Vermutung zu prüfen, haben wir den Blick auf einige demographische Merkmale der Befragten gelenkt, die die ‘Kirche als Gemeinde’-Items nicht beantwortet haben. Dabei zeigt sich: Alter und Geschlecht haben keinen relevanten Einfluss auf die Quote fehlender Stellungnahmen, ebenso wenig die Wertekonzepte, die Jugendliche befürworten.

Vergleicht man die Jugendlichen jedoch nach ihrer religiösen und kirchlichen Herkunft, zeigen sich deutliche Unterschiede. Um diese religiöse Herkunft zu messen, werden zwei Items miteinander kombiniert: „Bezeichnest du dich selbst als eine religiöse Person?“ und „Ist deine Mutter eine religiöse Person?“²⁸ Daraus lassen sich vier Gruppen entwickeln, wie Abb. 3 zeigt. Wir bezeichnen Jugendliche als ‘religiös in der zweiten Generation’, wenn die Eltern (Mutter) als religiös bezeichnet werden und sich Jugendliche auch selbst als religiös beschreiben. ‘Säkular in der ersten Generation’ sind Jugendliche mit religiösen Eltern, während sie selbst angeben, mit Religion nichts mehr zu tun zu haben. Entsprechend handelt es sich bei ‘säkular in der zweiten Generation’ um Ju-

²⁸ In mehreren Untersuchungen hat sich gezeigt, dass der Einfluss der Mutter auf religiöse Haltungen signifikant stärker ist als der Einfluss des Vaters. In nur wenigen Fällen geben Jugendliche an, dass ein Elternteil religiös und der andere nicht-religiös sei. Die Differenz zwischen Mutter und Vater ist in den meisten Fällen nur graduell und nicht konträr. Wir nehmen in diese Analysen nur die Religiosität der Mutter in die Untersuchung auf; vgl. dazu Ziebertz / Riegel 2008 [Anm. 27], 40 und 76.

gendliche, bei denen weder die Eltern noch sie selbst religiös sind. 'Neureligiös' sind schließlich Jugendliche, die sich als religiös bezeichnen, während das Elternhaus nicht-religiös ist.

	<i>Mutter religiös</i>	<i>Mutter nichtreligiös</i>
<i>Befragter religiös</i>	religiös der 2. Generation (=kontinuierlich religiös)	Neureligiöse
<i>Befragter nichtreligiös</i>	säkular der 1. Generation	säkular der 2. Generation

Abb. 3: generationsübergreifende Religiosität bei Jugendlichen

Mit Hilfe der Matrix lässt sich die Quote fehlender Antworten auf kirchenbezogene Items analysieren (siehe Abb. 4): Neureligiöse Jugendliche haben durchweg am häufigsten geantwortet; an zweiter Stelle folgen Jugendlichen, die sich und ihre Eltern als religiös bezeichnen, d.h., dass in diesen Familien eine intergenerationelle religiöse Praxis gegeben ist. Mehr Antwortlücken gibt es bei den Säkularen der ersten Generation und mit Abstand noch einmal bei den Säkularen der zweiten Generation. Die Unterschiede dieser Gruppe zu den übrigen sind signifikant und relevant, d.h., die entscheidende Differenz besteht zwischen den säkularen Jugendlichen der zweiten Generation und den übrigen drei Gruppen. Im Unterschied zu den drei anderen Gruppen haben die Säkularen der zweiten Generation nie oder kaum direkten Kontakt zu einer Gemeinde gehabt. Religiöse Jugendliche werden – so kann man annehmen – ihre Religiosität zumindest in Auseinandersetzung mit einer Gemeinde leben; die Säkularen der ersten Generation haben wahrscheinlich von ihren (religiösen) Eltern kirchliches Leben kennengelernt. Die Säkularen der zweiten Generation haben dagegen keinen nennenswerten Kontakt zu einer Kirche gehabt und konnten daher keine Meinung äußern.

	neureligiös	religiös 2. Generation	säkular 1. Generation	säkular 2. Generation
Keine Angabe bei				
Gottesdiensten	0,7	0,8	1,1	4,1
Kirchenmitglieder	1,9	2,0	2,8	5,8
Spezielle Programme	1,6	1,7	2,3	5,8
Kirchenausstattung	1,5	1,6	2,3	6,0

Abb. 4: durchschnittliche Anzahl fehlender Antworten nach generationsübergreifender Religiosität (gemäß Abb. 3, von 10 Items)

Die Aufstellung der fehlenden Antworten in Abb. 4 zeigt auch, dass es in allen Gruppen Befragte gibt, die geantwortet haben. Betrachtet man die Jugendlichen, die zu den Items Stellung genommen haben, ergibt sich der bemerkenswerte Befund, dass sich die Einstellungen kaum in relevantem Maß unterscheiden. Säkulare Jugendliche bewerten die Gemeinde eher negativ und kontinuierlich-religiöse nehmen am ehesten positiv zu den einzelnen Aspekten Stellung. Diese Unterschiede kann man zwar erwarten, nicht aber, dass die Unterschiede nur gering ausfallen. Jedenfalls kann nicht von gegensätzlichen

Haltungen gesprochen werden. Die entscheidende Differenz im Blick auf die Bewertung der lokalen Gemeinde besteht nicht in der Unterscheidung zwischen positiver und negativer Haltung, sondern sie liegt darin, wer überhaupt Stellung bezieht und wer nicht.

4. Konsequenzen: Eine lebendige Gemeinde mit Unterstützung durch die Institution

Die empirischen Ergebnisse zeigen: Der Kirche als Institution stehen die meisten Jugendlichen eher skeptisch gegenüber, ob sie religiös sind oder nicht. Über die Kirche als Gemeinde jedoch haben Jugendliche keine Kenntnis, wenn sie außerhalb der Kirche stehen, für sie ist die Kirche eine 'terra incognita'. Das bekannte Faktum der negativen Außenwirkung der Institution muss ergänzt werden durch ein neues Faktum: die Unbekanntheit der Gemeinde. Alle kirchlichen Aktionen, vom Gottesdienst bis zum Gemeindefest, haben kaum Wirkung über den Binnenbereich der Kirche hinaus, sie prägen nicht das Bild von der Kirche in der Öffentlichkeit und verändern daher auch nicht die Erfahrungen von Außenstehenden mit der Kirche.

Von Seiten der Kirchen lassen sich bisher zwei Strategien im Umgang mit ihrem negativen Image erkennen: einerseits der Versuch einer Anpassung an die Moderne, andererseits der Rückzug auf die 'kleine Herde' konformer Kirchenmitglieder.²⁹ Durch Anpassung wird versucht, das negative Bild in der Öffentlichkeit zu verändern, indem Auffassungen, Riten oder Werte verändert werden, die als Hindernis zur Teilnahme an der Kirche angesehen werden. Dazu gehört etwa die Akzeptanz von religionsverbindenden Ehen bei evangelischen Pfarrern durch einige Landessynoden. Mit der Strategie der kleinen Herde geben die Kirchen ihre Präsenz in der Öffentlichkeit auf und ziehen sich freiwillig in eine Nische zurück – ob damit die Kirchen ihren theologischen Auftrag erfüllen können, ist zumindest zweifelhaft.

Beide Strategien nehmen die Ebene der Gemeinden nicht in den Blick, dabei ist diese Ebene entscheidend dafür, dass Menschen in einer Kirche ihre Heimat finden. Nur die Gemeinde kann Menschen in ihrer Menschlichkeit und Individualität ansprechen, in der Institution bleibt der Mensch funktional begrenzt. *Joachim Wanke*, inzwischen emeritierter Bischof von Erfurt, bezeichnet eine solche Kirche, die die Menschen individuell wahrnimmt, als „Kirche des 'Willkommens'“³⁰. In Bezug auf eine solche einladende Kirche verändert sich auch die Aufgabe der Institution: Sie hat in der einladenden Kirche nicht nur die Aufgabe, die transindividuellen Bezüge zu erhalten, sie hat auch die Aufgabe, die Gemeinde zu unterstützen. Doch innerhalb der kirchlichen Tätigkeit haben die Ortsgemeinden in Deutschland derzeit einen schwachen Stand. Dazu einige Schlaglichter: Die Aufgabe der Diakonie wird von Verbänden übernommen, die Strukturen

²⁹ Kirchenpolitisch kann man die Anpassung an den Zeitgeist eher in der evangelischen Kirche in Deutschland wiederfinden, den Rückzug in die kleine Herde eher der katholischen Kirche. Diese Einteilung stimmt jedoch nur zum Teil; in beiden großen Kirchen bestehen beide Strategien nebeneinander – es sind weniger konfessionelle als stilistische Differenzen, vgl. *Rudolf Englert*, Dimensionen religiöser Pluralität, in: Friedrich Schweitzer u.a. (Hg.), Entwurf einer pluralitätsfähigen Religionspädagogik, Freiburg/Br. u.a. 2002, 17-50, bes. 23-27.

³⁰ *Joachim Wanke*, Brief über den Missionsauftrag der Kirche für Deutschland, in: Sekretariat der DBK (Hg.), Zeit zur Aussaat. Missionarisch Kirche sein, Bonn 2000, 35-42, 42.

neben den Gemeinden unterhalten; das Katechumenat von Erwachsenen und die Rekonkiliation von ausgetretenen Christen ist im katholischen Kontext auf der Ebene der Diözesen angesiedelt.³¹ Beide Aufgaben können zumindest teilweise auch von Gemeinden übernommen werden und würden eine verstärkte öffentliche Präsenz der Gemeinden ermöglichen. Ebenso fehlt in den Gemeinden eine persönliche Zeugenschaft, diese Zeugenschaft wird an die Amtsträger delegiert. Diese treten aber immer weniger in Erscheinung und sind mit Aufgaben belastet, die wenig mit Seelsorge zu tun haben. Das bestehende kirchliche Leben bleibt ästhetisch und formal oft beim Bestehenden; neue Aspekte kirchlichen Lebens können in Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Stilen von Leben und Religion entwickelt werden.³² Ansätze einer neuen Außenwirkung der einzelnen Gemeinden können die Bedeutung des Christentums verändern, wenn die Institution die Gemeinde trägt und nicht umgekehrt. Diese Überlegung bietet verständlicherweise keine Garantie: Ob eine Kirche von Ehrenamtlichen³³ tatsächlich die soziale Stellung der Gemeinden verbessert, ist im Augenblick nicht zu entscheiden. Dass aber Jugendliche, die keine Erfahrungen mit der Kirche haben, nur die negativen Schlagzeilen in der Presse erleben, das ist kein unabwendbares Schicksal.

³¹ Seit dem Jahr 2012 sind die Gemeindepfarrer verpflichtet, austrittswillige Katholiken schriftlich auf die Folgen eines Kirchenaustritts aufmerksam zu machen. Ein solcher Brief wird das Image der Gemeinde wahrscheinlich nicht erhöhen.

³² Zu Aspekten dieser Auseinandersetzung vgl. *Englert* 2002 [Anm. 29], 38-45.

³³ So *Roger Weverbergh*, Kirche von Ehrenamtlichen, in: Hans-Georg Ziebertz (Hg.), *Christliche Gemeinde vor einem neuen Jahrtausend. Strukturen – Subjekte – Kontexte*, Weinheim 1997, 157-170.